



Medienimpulse  
ISSN 2307-3187  
Jg. 60, Nr. 3, 2022  
doi: 10.21243/mi-03-22-01  
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

## Rezension: Schwarze Spiegel von Arno Schmidt und Mahler

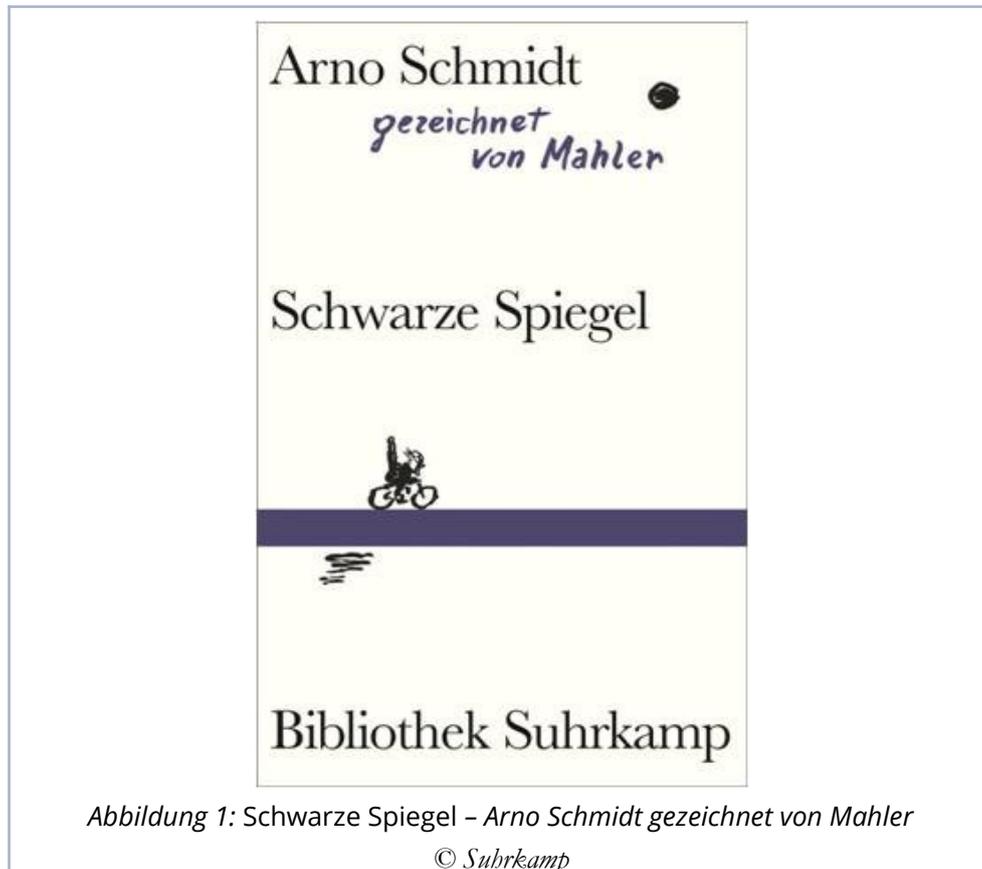
Thomas Ballhausen

*Der österreichische Künstler Mahler stellt sich mit seinen eigenwilligen, überaus gelungenen Adaptionen literarischer Werke (z. B. jenen von Thomas Bernhard, Robert Musil oder Marcel Proust) in eine innerhalb des Mediums Comic lange historische Tradition, gleichzeitig gelingt es ihm in diesen Arbeiten die Spezifika seiner erzählerischen und zeichnerischen Erzählweise zu erhalten. Neuestes Beispiel aus dieser Reihe von Veröffentlichungen ist die Bearbeitung der Erzählung Schwarze Spiegel (1951) des deutschen Autors Arno Schmidt (1914–1979), in dessen umfangreichen Werk apokalyptische Settings vielfach nachweisbar sind. Die Wahl von Schwarze Spiegel – ein Text, der ja auch in kommentierten Lesefassungen für den Einsatz im Unterricht vorliegt – erweist sich für Mahlers Herangehensweise dabei als besonders glücklich: Schmidts grimmige, aber nicht humorlose Vorlage geht formal wie auch inhaltlich ideal mit Mahlers vor-*

*sätzlich reduziertem Stil zusammen. Die vorliegende Adaption erlaubt somit nicht nur eine Begegnung mit Mahlers kondensierter künstlerischer Herangehensweise, sondern auch eine Wiederbegegnung mit einem Text Arno Schmidts, der ja längst als Klassiker der deutschsprachigen Literatur gelten muss.*

*With his idiosyncratic, highly successful adaptations of literary works (e. g. those by Thomas Bernhard, Robert Musil or Marcel Proust), the Austrian artist Mahler places himself in a long historical tradition within the medium of comics; at the same time, in these works he succeeds in preserving the specifics of his narrative and drawing style. The latest example from this series of publications is the adaptation of the story Schwarze Spiegel (1951) by the German writer Arno Schmidt (1914–1979), in whose extensive oeuvre apocalyptic settings can be traced many times. The choice of Schwarze Spiegel – a text that is also available in annotated reading versions for use in the classroom – proves to be particularly fortunate for Mahler's approach: Schmidt's grim but not humourless original goes ideally with Mahler's deliberately reduced style, both in form and content. The present adaptation thus not only allows an encounter with Mahler's condensed artistic approach, but also a re-encounter with a text by Arno Schmidt, who has long been considered a classic of German-language literature.*

Verlag: Suhrkamp  
Erscheinungsort: Berlin  
Erscheinungsjahr: 2021  
ISBN: 978-3-518-22528-8



Der Weltuntergang kann mitunter schon schlechte Laune machen: Atomkriege, Umweltkatastrophen, Seuchen oder auch Invasionen aus dem All – es besteht wahrlich kein Mangel an Möglichkeiten, unterzugehen. Die Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts ist – wenig überraschend, so kann man angesichts der Zivilisationsbrüche der Moderne hinzufügen – entsprechend nicht arm an warnenden Dystopien, apokalyptischen Darstellungen und Krisenschilderungen. Die Menschheit verschwindet, oftmals wird sie gar nicht vermisst – manchmal nicht einmal von den wenigen Überlebenden, die sich durch die neuen Zustände quälen und da-

bei mehr mit dem völlig Ruinierten denn mit romantisch anmutenden Ruinen zu kämpfen haben. Auch Arno Schmidts Erzählung *Schwarze Spiegel* (1951) ist den gelungenen Beispielen zuzurechnen, welche sich die literarische Ausgestaltung des individuellen Endes nach dem allgemeinen Untergang vorgenommen haben – und sein grimmiger Protagonist fühlt sich in der neuen Wirklichkeit gar nicht so unwohl. Der lakonische Tonfall dieses schrägen Einzelgängers, seine böartigen, treffenden Kommentare, die ungebremste Lust an der Introspektion und am Detail – all das und mehr macht diese Erzählung zu einer idealen Vorlage für Mahlers Adaption. Schmidts ab etwa 1950 zum Einsatz gebrachte, sequenzielle Strukturierung seiner Prosa, seine bildhaften Momentaufnahmen und geradezu fotografischen Formalia finden überdies eine Entsprechung in den ganzseitigen Comickdarstellungen; seine eigenwillige Sprache fügt sich in die reduzierten Bildwelten, in den monochrom getönten Schutt aus Zivilisation, Fortschrittsglauben und Moral.

Schmidt nutzt – ausgehend von seinem Interesse für Formgebung und einem nicht selten auf Verdichtung ausgerichteten Spiel mit Sprache – in *Schwarze Spiegel* die Folie des Apokalyptischen, um indirekt auch seine Abscheu vor Militarismus und Wiederaufrüstung zum Ausdruck zu bringen. Als Autor hat er sich, wie auch die jüngst erschienene Biografie von Sven Hanuschek deutlich macht, aus politischen Diskussionen herausgehalten – einzig die Gefahr eines erneuten Weltkriegs und die umfassende Bedrohung durch Atomwaffen hat ihn dahingehend aktiv werden lassen. Dabei

steht die Darstellung des Untergangs in diesem Text, der bemerkenswerterweise auch als kommentierte Ausgabe für den Unterricht vorliegt, im Gesamtwerk Schmidts ja keineswegs alleine da: Dominieren im Spätwerk Schmidts die vor allem privaten Katastrophen seiner Protagonisten, so steht im von phantastischen Elementen stark geprägten Frühwerk und auch in *Schwarze Spiegel* das übergreifende Weltende im Zentrum. Schmidt darf uns dabei, um nochmals auf Hanuschek zurückzukommen, nicht nur als Autor der Nachkriegsgeneration gelten, der unter den bedrohlichen Eindrücken von Wettrüsten und Kaltem Krieg schreibt; wir müssen in ihm wohl auch einen geschichtspessimistischen Apokalyptiker sehen, der mit Witz und Ernst den für ihn unvermeidlich herannahenden Untergang zu fassen versteht. Schmidts zweiteilige Erzählung – angesiedelt in imaginierten Jahren 1960 und 1963, die so glücklicherweise nicht stattgefunden haben – wird erstmals zusammen mit der Erzählung *Brand's Haide* (1950) veröffentlicht. 1963 folgt, ergänzt um den Text *Aus dem Leben eines Fauns* (1953), die Zusammenführung dieser Prosaarbeiten zum apokalyptischen Zyklus *Nobodaddy's Kinder*. Unabhängig von der Chronologie der Entstehung dieser drei Erzählungen bildet *Schwarze Spiegel* mit seinem offenen, aber als eher hoffnungslos zu interpretierenden Ende richtigerweise den Abschluss dieser düsteren Trilogie.

Die Reise durch die Trümmerlandschaft einer abgesagten Zukunft beginnt auf der ersten Seite von Mahlers Adaption mit der Wiederholung „Wie immer: Atombomben und Bakterien hatten ganze

Arbeit geleistet“ und schon auf der dritten Seite wird ein erstes „Ende“ verkündet, bei dem es freilich nicht bleiben kann. Die Landschaft will bereist und nach Brauchbarem durchsucht werden, die namenlose Figur, die auch schon am Cover dieses Werks zu sehen ist und an Schmidt erinnert, hat, bei aller sprachlich verkleideter Melancholie, durchaus Vergnügen am Ambiente des sich bietenden Untergangs. Die Begegnung mit dem Autor Schmidt, früher „ein literarischer Hungerleider“ und nun nur noch Skelett, darf dabei auch nicht fehlen: Witz und Abscheu liegen also stets eng nebeneinander, wenn die Sinnsuche angesichts der Wirklichkeit eingestellt wird, eine von Monstern durchsetzte, neue Natur sich zeigt und die unheilvolle Atmosphäre vom Panelrahmen nicht mehr gefasst oder gar eingegrenzt werden kann. Doch selbst diese so endgültig anmutende Einsamkeit lässt sich in *Schwarze Spiegel* noch steigern. Auf die Frage „Ob außer mir überhaupt noch jemand übrig war?“ folgt konsequent die Begegnung mit einer anderen Überlebenden, das kurze Glück der Nähe zu einer Frau. Doch auch diese Begegnung erweist sich als trügerisch, der Protagonist bleibt zurück, ein Verlassener. Mehr als ein vorübergehender Waffenstillstand zwischen Aussterbenden ist selbst diese Episode nicht gewesen. Mahler hat Schmidts Erzählung, ergänzt um wenige Einsprengsel aus anderen Werken dieses Klassikers – u. a. eben auch *Aus dem Leben eines Fauns* oder *Brand's Haide* – und historische Bildquellen, in eine neue, höchst unterhaltsame und zugleich schockierende Form überführt. Ja, der Weltuntergang macht mitunter schlechte Laune. Manchmal aber nicht nur.